

Die Utopie einer besseren Welt – Erinnerung an Oskar Jelinek

Der österreichische Schriftsteller Oskar Jelinek wurde am 22. Jänner 1886 in Brünn geboren. Die vielversprechende Karriere des heute fast gänzlich in Vergessenheit geratenen Autors sprachlich brillanter psychologischer Kriminalnovellen wurde aufgrund seiner Vertreibung durch die Nationalsozialisten zu einem jähen Stillstand gebracht. Für den damals nicht mehr ganz jungen, an der Tradition der österreichischen Literatur gebundenen Schriftsteller, war das „Erlebnis der Emigration ein Ertötis“, denn das Ausgestoßensein aus seiner Muttersprache raubte ihm sowohl seine dichterische Schöpfungskraft als auch das Publikum für seine Werke. Der utopische Roman „Das Dorf des 13. März“ – an dem Jelinek im Exil arbeitete – blieb unvollendet.

Als die deutschen Truppen am 12. März 1938 unter dem Jubel einer begeisterten Menschenmenge in Österreich einmarschierten, war das für den Schriftsteller Oskar Jelinek wie für tausende anderer Bürger und Bürgerinnen eine Katastrophe. Aufgrund der Nürnberger Rassengesetze ahnten die österreichischen Juden, was sie erwartete. Viele begingen Selbstmord, andere verließen, sofern es ihnen gelang, die Heimat. Auch Oskar Jelinek und seiner Frau Hedwig gelang es, dank „glücklicher Umstände“ und buchstäblich im letzten Moment, der Deportation und Ermordung zu entfliehen. Zahlreiche ihrer Verwandten und Freunde kamen jedoch in den Konzentrationslagern um. Nach einer mehrmonatigen Flucht über die Tschechoslowakei und Frankreich erreichte das Ehepaar Anfang April 1940 New York, wo es bis 1943 blieb, um sich dann in Hollywood niederzulassen.

In einem Brief aus dem Jahr 1939 schrieb Oskar Jelinek über die Zeit um den Anschluss:

„Viele Freunde und mir wohlbekannte Menschen sanken in Armut, Not und Pein aller Art, furchtbare Haft und Tod durch eigene Hand. Ich blieb 'frei'. Hedwig verlor nach 26jähriger Tätigkeit ihre Werkstatt. Ihre beiden Nachbarn, deren einer zu den neuen Machthabern gehörte und einen wichtigen Raum des Lokales für sich angefordert hatte, teilten sich das ganze. Sie hätte ihr Gewerbe ohnedies nicht weiter ausüben dürfen – schmähende Inschriften bedeckten wiederholt ihre Auslage... .

Das Trauma der Vertreibung und des Verlusts seiner österreichischen Heimat verwand der Schriftsteller nie. Obwohl Kalifornien für ihn „das schönste Exiland der Welt war“, begleitete ihn das Heimweh bis zu seinem Lebensende. Seine Tagebucheintragungen sind die traurige Dokumentation seines Schmerzes. So finden wir folgende Notizen:

"Ein Baum wird entwurzelt und in einen vom Orte seines Blühens und Wachsens weit entfernten Geräte-Schuppen geworfen. Dort ist er vor Sturm und Wetter geschützt, auch tritt niemand auf ihm herum. Doch nur bodenlose Dummheit könnte behaupten, es gehe ihm gut - wie den dort untergebrachten Geräten“, oder: "Oft fühle ich jetzt, wenn ich einen Brief schreibe, das Verlangen meine Feder in Tränen zu tauchen, wodurch zwar das Geschriebene unsichtbar würde, um so sichtbarer aber sein Sinn."

SPRACHPROBLEMATIK IM EXIL

Anpassung im Exil war für die meisten Emigranten, besonders aber für die schreibenden, deren Schaffen mit ihrer Muttersprache eng verbunden war, ganz allgemein schwierig. Damals schon anerkannte Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Thomas Mann, Lion Feuchtwanger oder Franz Werfel, hatten es leichter, sie konnten mit der Übersetzung ihrer Werke rechnen. Jüngere Autoren

konnten in der Filmindustrie eine Arbeit finden oder versuchten sich im Schreiben in englischer Sprache. Für unbekannte oder nicht mehr ganz junge Autoren und für solche, deren Schöpfungskraft aus der sprachlichen und kulturellen Verwobenheit mit ihrer alten Heimat entsprang, war eine Umstellung im Exil schwieriger, wenn nicht unmöglich. So gingen auch Oskar Jelineks Schaffenskraft und jede Hoffnung auf Erfolg in den ungünstigen Bedingungen, in die sie versetzt worden waren, unter. In einem Brief an Richard Thieberger schreibt Jelinek folgende Worte der Verzweiflung:

"Meine Macht – und Einflusslosigkeit dokumentiert sich reichlich auch in meinen eigenen Angelegenheiten. Des Wirkens in meiner Muttersprache beraubt, komme ich mir vor wie ein zum Tode Verurteilter..."

Mit dieser existenziellen Sprachproblematik steht Oskar Jelinek unter den Exilautoren keineswegs allein. Sie ist, im Gegenteil, charakteristisch für die meisten von ihnen. So drückt sich Alfred Döblin folgendermaßen aus:

"Wir, die sich mit Haut und Haaren der Sprache verschrieben hatten, was war mit uns? Mit denen, die ihre Sprache nicht loslassen wollten und konnten, weil sie wussten, dass Sprache nicht nur 'Sprache' war, sondern Denken, Fühlen und vieles andere? Sich davon ablösen? Aber das heißt mehr, als sich die Haut abziehen, das heißt sich ausweiden, Selbstmord begehen. So blieb man wie man war - und war, obwohl man vegetierte, aß und trank und lachte, ein lebender Leichnam."

Dieselbe Situation schildert auch Lion Feuchtwanger, der allerdings auch im Exil erfolgreich und anerkannt war:

"Manche unter uns sind so von innen her gebunden an die Inhalte und Formen ihrer Jugend und Heimat, dass sie davon nicht loskommen und sich nach Kräften sträuben gegen ihre Umwelt. Dieses Sicheinschließen in die tote Vergangenheit, dieses Sichabsperrn von allem wirklichen Leben ringsum, diese stolze Absonderung vermindert die Kraft der Dichter, macht sie trocken, dörrt sie aus; die exilierten Schriftsteller, die es so halten - es sind ihrer eine ganze Reihe – haben das schwerste Los gezogen, und ihre Bitterkeit ist die tiefste."

Diese traurige Tatsache wurde für Oskar Jelinek durch einen weiteren Missstand erschwert, nämlich durch das Gefühl, das Alfred Polgar so treffend mit den Worten formulierte: "*Die Fremde ist nicht Heimat geworden. Aber die Heimat Fremde.*" Dazu kamen auch noch die materiellen Schwierigkeiten des Alltagslebens. Jelineks Frau, Hedwig, die vor der Emigration Inhaberin eines Modesalons in Wien gewesen war und als Modistin gearbeitet hatte, musste nun froh sein, eine Anstellung als Näherin in einer Hemdenfabrik zu finden. So war sie es, die für den gemeinsamen, mageren, Unterhalt sorgte, eine unter den Exilautoren in den Vereinigten Staaten nicht ungewöhnliche Situation.

DAS DORF DES 13. MÄRZ

Trotz der widrigen Umstände verstummte Oskar Jelineks dichterische Stimme nicht ganz. Sein literarisches Schaffen wurde dabei gänzlich von den Stoffen, den Themen und den Gestalten der alten Welt bestimmt. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht sein utopischer Roman *Das Dorf des 13. März*. Darin versucht der Autor die Ereignisse während der Tage des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich zu verarbeiten, indem er sich ein kleines, fiktives, Tiroler Dorf vorstellt, das wegen glücklicher meteorologischer und geographischer Umstände durch einen außergewöhnlichen Schneefall in den Tagen vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von der

Umwelt abgeschnitten wird. Die Einwohner des Dorfes Maria Stuben, die wie die gesamte österreichische Bevölkerung aufgerufen sind, an der von Bundeskanzler Schuschnigg geplanten Wahl am 13. März teilzunehmen, wissen nichts über den bereits erfolgten Einmarsch der Nazis und schreiten, einer nach dem anderen, jung und alt, Frau und Mann, ohne Gestapo-Aufsicht zur Wahl, und entscheiden sich für ein freies, eigenständiges Österreich und gegen Nazideutschland.

Obwohl Jelinek das Geschehene an einen fiktiven Ort verlegt und somit bewusst vermeidet, seine persönlichen Erfahrungen zu schildern, fehlen ihm die nötige Kraft und Distanz, die unseligen Ereignisse jener Tage literarisch zu verarbeiten: Die Bitterkeit und Enttäuschung hatten dem Schriftsteller regelrecht die Sprache verschlagen und zwangen ihn nach jahrelangen Bemühungen, die Arbeit am Roman aufzugeben.

Dennoch ist das Romanfragment für uns ein interessantes Dokument der österreichischen Literatur der Zwischen- und Nachkriegszeit und das bittere Zeugnis der verzweifelten Wunschvorstellung des Autors, mit der er sich an den Glauben klammert, dass sich „sein“ Österreich vielleicht nicht zu Nazideutschland bekannt hätte. Es ist der auswegslose Versuch eines Verzweifelten, sich nicht der Verzweiflung hinzugeben und durch die Erschaffung einer idealisierten Welt, die eigenen Gesetzen unterworfen ist, den Anschluss, der ihn und so viele vertrieben hatte, aufzuheben und das "Unverlierbare der verlorenen Heimat", wie er es nannte, festzuhalten.

Wenn Schreiben an sich für Oskar Jelinek im Exil schwierig geworden war, so wurde das Schreiben dieses Romans für ihn zur Unmöglichkeit. „Das Dorf des 13. März“ rührte an einem Trauma, das er nie überwunden hatte. Seinem Freund Hugo Königsgarten bekannte er:

"Der politische Realismus, der seinen Hintergrund, wenngleich nicht seinen Wesenskern, bildet, ist mir unerträglich geworden, ich kann das Wort 'Nazi', ohne das ich in der äußeren Sphäre dieses Romans aber nicht auskomme, nicht mehr hinschreiben."

ENTTÄUSCHTE HOFFNUNG AUF RÜCKKEHR

Oskar Jelineks Hoffnung auf eine Rückkehr nach Europa erfüllte sich nicht. Auf der Überfahrt von Europa in die Vereinigten Staaten hatte er noch geschrieben:

"Heute letzter Fahrtag. Wenn man jemals nach Österreich zurückkehren sollte, wohin könnte man sich begeben, ohne an das furchtbare Geschehnis der Diffamierung und Austreibung und an den teils tückischen, teils wahnwitzigen Verrat erinnert zu werden, den so viele Menschen an uns begangen haben, mit denen wir uns durch unsere Liebe zum Lande und zum Volke verbunden geglaubt hatten? Ich denke: nach Südtirol, das für mich immer schönstes, glühendstes Österreich geblieben ist und bleiben wird, und das durch die staatliche Abtrennung von der Befleckung bewahrt wurde."

Oskar Jelinek hatte seine Ferien öfters in Südtirol verbracht und empfand für dieses Land eine besondere Zuneigung. War ihm bewusst, dass es auch dort einen fruchtbaren Nährboden für Faschismus und Nationalsozialismus gegeben hatte und dass auch dort Juden Verfolgungen und Schikanen ausgesetzt worden waren? Oder versuchte er dies zu verdrängen, um nach den Enttäuschungen nicht ganz zu verzweifeln? Die Zuversicht einmal doch noch zurückkehren zu können, schwand im Laufe der Jahre, während seine Verzagtheit wuchs. Wenige Monate vor seinem Tod schrieb er:

„Aber ich wage nicht mich hier so stark zu verfestigen und etwas als mein Zuhause zu erklären, was nicht mein Zuhause ist. Wo aber ist es? Eine Reihe familiärer und praktischer Gründe machen eine Übersiedlung nach Europa – das heißt: Österreich, Südtirol, Raach oder Ähnliches – jetzt nicht

INGRID RUNGGALDIER

FREIE PUBLIZISTIN

möglich. Ich mag auch nicht ohne ein neues Werk hinübergehen. Hedwig schreckt überdies vor den Gespenstern der Ermordeten zurück – und auch ich weiß, dass ein Leben dort nur an den Abgründen der Erinnerung aufgerichtet werden könnte." Und weiter: "Die Lage hat sich verschärft, von der Heimat nimmt immer mehr und mehr schleichende Reaktion Besitz, und die Aussichtslosigkeit, hier Wurzel zu greifen, ist dieselbe geblieben."

Oskar Jelinek starb im Oktober 1949 an einem Magentumor. Hedwig Jelinek, seine Frau, nahm sich 1953 das Leben. Das schmale, wegen seiner sprachlichen Schönheit und der Präzision der Beobachtung, literarisch interessante Lebenswerk dieses österreichischen Schriftstellers ist heute leider zu Unrecht in Vergessenheit geraten.

Ingrid Runggaldier

Oskar Jelinek, geboren am 22. Jänner 1886 in Brünn (Mähren). Abitur am Ersten Staatsgymnasium in Brünn. Ab 1904 Studium der Rechtswissenschaften. Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs Ausübung des Richterberufes am Wiener Landesgericht.

1907 erscheint sein erstes Buch *Das Burgtheater eines Zwanzigjährigen*.

1914-1918 Grenzschutz-Artillerist in der Festung Trient und dann an der Isonzo-Front.

1917 Heirat mit Hedwig Müller.

1925 gewinnt Jelinek ein Preisausschreiben des Velhagen und Klasing-Verlages mit der Novelle „Der Bauernrichter“, 1926 Novelle „Die Mutter der Neun“, es folgen andere Novellen, Erzählungen und Gedichte. Die Novelle „Valnocha der Koch“ ist eine wunderbare einer sich auf Manöver befindenden Militärbatterie und stellt einen Gesellschaftsausschnitt der untergehenden Monarchie dar.

1938 Flucht nach Brünn und Frankreich, 1940 Ankunft in New York, 1943 Übersiedlung nach Los Angeles, schließlich Übersiedlung nach Hollywood. Hedwig sorgt als Textilarbeiterin für den Lebensunterhalt.

1945 Amerikanischer Staatsbürger

1949 stirbt Oskar Jelinek in Hollywood. 1953 Tod Hedwig Jelineks.

Aus der Bibliographie

Gesammelte Novellen. Wien Zsolnay 1950.

Die Geistes- und Lebenstragödie der Enkel Goethes. Ein gesprochenes Buch. Zürich, Oprecht, 1938 (Neuaufgabe: Wien, Hamburg Zsolnay 1982)

Gedichte und kleine Erzählungen. Wien Zsolnay 1953.

Das Dorf des 13. März. Unvollendeter Roman. Unveröffentlichtes Manuskript im Nachlass.

Gedanken über die Sprache nach dem Holocaust

"So furchtbares ist geschehen, aber die Sprache lässt nichts davon merken - sie ist weder verstummt noch um - und um - gewühlt. Flott fließen die Sätze aus dem blutigen Tränenquell und münden in das Leichenmeer, wie einst in den Meerbusen sorgloser oder sorglos erscheinender Tage. Wohl ist ihr Inhalt ein anderer, versteht sich, aber der Ton - Wasserfall ist derselbe geblieben - unglaublich, unglaublich, unglaublich! Nach dem ersten Weltkrieg schaute das zertrümmerte Antlitz der Menschheit in einen zertrümmerten Sprachspiegel, aber jetzt sieht der Totenschädel der hingemordeten Idee des Menschentums in einer Sprachglätte sich gespiegelt, dass er dem auf einen Biedermeierpolster gestickten Höllensturz gleicht. Nur so weiter! Nichts lässt die Hoffnungslosigkeit des Weltbildes klarer erkennen als die Ahnungslosigkeit dieses Sprachbildes. Der Grund der Sprache ist unerschütterter, weil die Menschen es sind, die sie sprechen. Eine Sprache, die nach solchen Jahren nicht aus dem Gleis springt, zeigt, dass der Zug auf den alten Schienen in neues Unglück fährt.

Und weit und breit, trotz so vielen weiten und breiten Geredes, keine Rede davon, dass diejenigen, die der Teilnahme an unermesslichen Verbrechen überführt sind, mildesten Falles selbstverständlich dazu verurteilt werden müssten, jeder menschlichen Sprache sich zu enthalten und bloß unartikulierter Laute sich zu bedienen!"

(Oskar Jelinek, Tagebucheintragung 1947)